





Wird in die Hand gegeben habe, jedoch nicht mit einem anderen verbunden. Wenn jedoch der Richter demselben nicht zustimmt, so kann diesem die Beschlagnahme, was sie deshalb noch in Betracht kommen kann, ein vernünftiger Grund dafür sein, dass er nur die Verantwortlichkeit für das Geld übernehmen kann. Das ist für einen Beamten aber der schlimmste Vorwurf. Indes auf die Weisung des Richters ist es gleichgültig, was Dr. Reigner mit der Gans gemacht hat. Die Annahme des Beschlusses steht fest. Es handelt sich dabei nicht um eine fortgesetzte Handlung, sondern um Realoffensur mit der Annahme des Geldes.

Wie dem Fall Friedrichsen in fernem Zusammenhang auch der Heugraber seine Aussagen vollkommen geändert hat. In der Hauptverhandlung tritt Möbius mit der Behauptung hervor, die Schmuckstücke waren nicht für Dr. Reigner bestimmt, sondern für mich. Reigner sollte zur größten Medererkennung die gleiche Behauptung auf, gerade der Umstand, daß beide in diesem Punkte umgefallen sind, erscheint mir von der schwerwiegendsten Bedeutung. Es ist in diesem Prozeß auf Augen eingewirkt worden. Möbius und Reigner haben sich beschwören lassen. Juristisch liegt auch hier Bestechung nach § 332 vor. Von der Verteidigung wird nun bestritten, daß die Beschlüsse angenommen worden seien, da sie Dr. Reigner bei der nächsten Gelegenheit zurückgegeben hätte, um sie dem Geber wieder zuzustellen. Dr. Reigner hat dem Brandt weder das Geld noch die Gans ins Gesicht geworfen, wie dies bei einem Justizminister selbstverständlich sein sollte. Friedrichsen und Reigner hat er nicht einmal einen Brief geschrieben, sondern sich nur ängstlich bergriffen, ob seine Wirtin nicht gemerkt habe. Was Möbius betrifft, so liegt der Tatbestand der Unterschlagung in Bezug auf die Schmuckstücke ungewiss. **Stillschließung der Strafmessung**

Im Falle der Unterverurteilung eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten als ausreichend zu erachten. Der Fall Trommer liegt so, daß nicht auf Geldstrafe zu kommen werden kann. Vielmehr annähernd das Strafmaximum angenommen werden muß. Hier beantragt ich für beide Angeklagte je fünf Monate Gefängnis. Welt schwerer liegen die Fälle Brandt und Friedrichsen selbst wenn man das Abhängigkeitsverhältnis Reigners zu Möbius in Rechnung zieht. In diesem Verhältnis hat Dr. Reigner selbst Schuld gehabt, da er seinen Grund hatte, dem Möbius von der Unterverurteilung Mitteilung zu machen. In der Frage der Strafmessung in diesen Fällen ist nach einer Reichsgerichtsentcheidung die Sicherung des materiosen Unschadens der Beamtenhaft nach außen hin hervorzuheben.

Insgesamt halte ich für Dr. Reigner eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren, für Möbius eine solche von 4 Jahren für angemessen. Beiden Angeklagten ist die Untersuchungshaft anzurechnen. Außerdem beantrage ich je 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Sodann plädierte Staatsanwalt Haugl zum Fall Schmerler und führte aus, bei der Annahme des Damocles liegt indirekte Bestechung vor. Reigners Aussagen zum Fall Schmerler seien recht unglaubhaft. Wenn es Dr. Reigner tatsächlich so unangenehm gewesen wäre, als Schmerler ihm in etwas orientalischer Weise zum zweiten Mal einen Pokal aufdrängte, so hätte er sofort Schmerler zur Angelegenheit bringen, um mindestens aber den Pokal sofort und endgültig abbrechen müssen im Gegenteil hat er aber die Interessen Schmerlers auch weiterhin wahrgenommen. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt für Reigner in dieser Sache 6 Monate für Möbius 6 Monate Gefängnis.

Am Nachmittag begann Rechtsanwalt Dr. Schramm sein Plädoyer für Reigner. Er sagte, daß der Oberstaatsanwalt habe Reigner Berechtigtheit widerfahren lassen insofern, als er anerkannte, daß Reigner nicht aus gemeinen Motiven gehandelt habe. Die Strafanträge aber entsprächen sehr wenig dieser Anerkennung des Charakters von Reigner, denn sie seien so, als wenn Reigner aus kalkulierter Habgier gehandelt hätte. In der Hauptphase sei ja Reigner Opfer des Möbius geworden. Verträge lägen allerdings vor.

(Die Verhandlung wird fortgesetzt.)

Reigner ein Hypochrit.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung gab der mehrmalige Reichsgerichtspräsident, Wechsungenrat Dr. Schütz ein Gutachten über Reigner ab. Er erklärte Dr. Reigner für einen Hypochriten, sein Geisteszustand sei also nicht krankhaft, sondern er bedinge nur gewisse Eigenschaften. Erinnerungslücken kommen für ihn nicht in Betracht, ebenso seine Gesinnungslagen seiner Wahrheitsliebe. Reigner bestreite eine rasche Auffassungsgabe; dennoch sei seine intellektuelle Begabung übermäßig. Sein Wissen sei mehr theoretisch und phantastisch; Reigner bestreite aber eine recht geringe Gedächtnis- und Menschenkenntnis. Vergleichen könne ihm ein fester Wille und die nötige Initiative; er sei fähig und auch aufopfernd in hohem Maße.

R.A. Luzegebirge verteidigt den General Ludendorff.

In seinem Plädoyer ging Rechtsanwalt Luzegebirge zunächst davon aus, daß Ludendorff sich, trotz aller Sorgen für Deutschland, aller politischen Verdächtigungen fern gehalten habe. Den ersten Einblick zum Witten habe das gegeben was von den Witten Nachrichten an ihn hergetragen worden war im September. Rufe und Gerüchte wollten durch einen Brief auf Berlin ein Direktorium herbeiführen, wobei die Gefahr an einen Marsch gegen Berlin gebannt wurde. Ludendorff sollte hierbei als stille Reserve ankommen, viellecht sogar verpflichtet werden. Im März 1918 war Ludendorff vollständig abhandlungslos. Er wollte die hier erst einmal über

die Bonn orientierung, irgend welche Meinungen äußern er nie erlassen.

Das Frage des Reichsvertrags ging Luzegebirge sehr spitzfindig vor. Er sagte zunächst, Witten habe eine Veränderung der Verfassung mit seinem Worte verlangt. Er wolle nur die Bestrafung der Novemberverbrecher, aber keinen Sturz der Weimarer Verfassung. Die Beschlüsse, eine militärische Macht ergäbe sich nicht das Kadaverstandesverhältnis des Reichsrats. Es müsse vielmehr diese militärische Macht eingesetzt werden in der Bestrafung einer Verfassungsänderung. In sei auch kein Reichsvertrag gegeben — und ebenso keine Weisung zum Reichsvertrag.

Dr. Geiler vier Jahre Reichswehrminister.

Am 24. März sind vier Jahre verlossen, seit der jetzige Leiter des Reichswehrministeriums Dr. Geiler dieses Amt übernommen hat. Er ist seitdem ununterbrochen als Leiter des Wehrwesens der jungen deutschen Republik an schwieriger und verantwortungsvoller Stelle tätig gewesen. Der Wechsel der Kabinette und der Kabinette, die schwierigen und oft trübsamen Verhältnisse, die es in diesen vier Jahren zu meistern galt, hat er in aufopferungsvoller Arbeit überdauert. Mehr als einmal hat er sowohl aus der Gestaltung der sachlichen Umstände, wie aus persönlichem Wunsche heraus den Willen bekundet, aus seinem Amte zu scheiden, aber immer wieder hat er sich in Pflichttreue bereit gefunden, sich den dringenden Wünschen nicht zu verweigern, bis von allen maßgebenden Seiten auf seinem Verbleiben bestanden.

Der Reichspräsident, jeder einzelne der wechselläufigen Reichskabinette und nicht zuletzt die höchsten militärischen Stellen der Reichswehr sind es gewesen, die in solchen Fällen immer wieder betont haben, daß Dr. Geiler der berufene Mann sei, den Posten des Reichswehrministers zu verwalten. Auch die demokratische Fraktion hat ihrem Mitglieder stets nahe gelegt, unter Zurückstellung parteipolitischer und persönlicher Empfindungen auf der Stelle zu bleiben, auf der er in den vier zurückliegenden Jahren zum Besten des Vaterlandes gewirkt hat. Sein oberstes Ziel war die Entpolitisierung der Reichswehr und die Wiederherstellung des Vertrauensverhältnisses zwischen der Wehrmacht und der Bevölkerung. Dieses Ziel hat er zu einem guten Teil erreicht, nicht zuletzt dank dem großen Maß von persönlichem Idealismus, das er daran gesetzt hat, und das ihn auch als Menschen und als Parteimann zu der hervorragenden Persönlichkeit macht, auf die die Deutsche Demokratische Partei stolz sein darf.

Der Konflikt Boffow war die letzte schwere Belastung, die Dr. Geiler zu ertragen hatte und in der sein Verbleiben beträchtliche persönliche Opfer von ihm forderte. Sollte eine neue Kompilation oder eine sonstige Umstellung der Verhältnisse ihn zwingen, die Konsequenzen zu ziehen, die er damals noch zurückgestellt hat, so würden die Kreise, die das im deutschen Interesse lebhaft bedauern, weit über die Grenzen der demokratischen Partei hinaustrreten.

Singapore.

Bei der Debatte über den Marineetat im Unterhaus warf Sir Robert Horne (Konservativ) die Frage des Marineetats in Singapore auf. Der Parlamentariersekretär der Admiraltät erwiderte, die Regierung habe nach Anhörung der Marinefachverständigen beschlossen, diesen Plan auszuführen. Die Errichtung eines Marinestützpunktes in Singapore würde ungewissheit über die Politik der Zusammenarbeit, die der Premierminister wünsche, beeinträchtigen und unseren guten Willen verächtlich machen. Wir würden unermüdlich zu Zuständen des Mißtrauens und des Mißgunstverwehres im fernem Osten kommen. Das einzige Land, gegen das der Marinestützpunkt gerichtet sein könnte, sei Japan, das aber jeglichen Beweis für seinen Wunsch gegeben habe, die Bedingungen des Washingtoner Abkommens dem Geiste und Buchstaben nach auszuführen.

Vor dem französischen Kriegsgericht in Bonn.

Das französische Kriegsgericht verhandelte am Dienstag gegen den Vorsitzenden des hiesigen republikanischen Studentenrats (Stud. jur. Walter Kolb). Er war angeklagt, während der Grenzperre im vorigen Sommer ohne besonderen Ausweis aus dem unbesetzten Deutschland ins besetzte Gebiet gekommen zu sein und Flugblätter gegen die Würde und Sicherheit der Besatzungstruppen verbreitet zu haben. Kolb, der von einer Studententagung in Nürnberg Flugblätter zur Verteilung des deutschen republikanischen Staatsgedankens mitgebracht und einige davon an junge Leute aus Coblenz, die gleich ihm von der Grenzperre überführt worden waren, weitergegeben hatte, wurde wegen Verbreitung dieser Flugblätter freigesprochen, weil die Verbreitung noch im unbesetzten Gebiet stattgefunden hätte. Wegen Fahrgeldes wurde er zu 24 Monaten Gefängnis verurteilt, welche durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten.

General Rivelle †.

General Rivelle, der vom Dezember 1918 bis zum Mai 1917 die französische Armee im Norden und Nordosten des Kriegsschauplatzes kommandierte, ist nach kurzer Krankheit an doppelseitiger Lungenentzündung gestorben. Der Tod Rivelles gibt den Zeitungen Gelegenheit, auf neue von der Volkstimme zu sprechen, die nach dem Scheitern der französischen Offensive am 16. April 1917 bei Soissons begann und bis heute noch nicht beendet ist. Die englischen Blätter bemerken, daß der Name dieses Mannes mit der unglücklichen Offensive des Jahres 1917 verknüpft sei, die den Alliierten unerhörte vergebliche Opfer kostete und zu einer Reuezeit in der französischen Armee führte, für die die englische Armee dann so furchtbarlich dämmen mußte. Mehr als irgend jemand, schreiben „Daily News“, sei General Rivelle dafür verantwortlich gewesen, daß das Jahr 1917 ein Jahr schrecklicher Opfer wurde. Nur durch ein Wunder sei es möglich gewesen, die Aufgabe der Reuezeit in der französischen Armee bis zum Ende des Krieges geheim zu halten.

Berliner Eisenbahner verlangen 20 Prozent Lohnsteigerung. Die Arbeiterchaft der Berliner Eisenbahnwerkstätten überreichte am Mittwoch nachmittag durch ihre Betriebsräte die Forderung nach sofortiger 20prozentiger Lohnsteigerung. Die Arbeiter der Post- und Telegraphenbetriebe beschließen Lohnforderungen von 20 Prozent zu stellen. Die

Dienstbeamten des Berliner Magistrats verlangen zum 1. April einen fortlaufenden Zuschlag von 10 Prozent.

Der Morgan-Kredit an Frankreich. Laut „Daily Telegraph“ gilt der Morgan-Kredit an die Bank von Frankreich auf sechs Monate. Bis Ende der letzten Woche waren bereits davon zwei Fünftel verbraucht.

von Stadt und Land.

März 27. März.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Das Landesamt für Arbeitsvermittlung veröffentlicht über die Lage auf dem Arbeitsmarkt für die Zeit vom 16. bis 22. März folgenden Bericht: Die Arbeitsmarktlage hat in dieser Woche sich im wesentlichen unverändert gehalten und die Zahl der Bewerberinnen konnte seit 1. März eine weitere Abnahme von 30 659 und die der Kurzarbeiter eine solche von 15 441 Personen erfahren. Trotzdem waren zu Beginn der Berichtwoche noch 151 480 Bewerberinnen und 20 440 Kurzarbeiter in Sachsen vorhanden. Daß diese Zahlen immer noch als unverhältnismäßig hoch angesehen werden müssen, geht aus besten daraus hervor, daß im gleichen Zeitraum des Jahres 1923 im Deutschen Reich nur insgesamt 194 691 und im Jahre 1922 200 298 Bewerberinnen, von denen 88 807 bei 28 732 auf Sachsen entfielen, gezählt wurden.

Wegfall der mündlichen Osterprüfung an den höheren Lehranstalten. Die Nachrichtenstelle bei der Staatskanzlei schreibt: Das Ministerium für Volksbildung hat sich damit einverstanden erklärt, daß auch die diesjährigen mündlichen Osterprüfungen an den höheren Lehranstalten wegfallen. Die Abschlußprüfung der Klasse 2 an den Seminaren wird hierdurch nicht berührt.

Der Bund „Einhorn“, dessen Verbot kürzlich aufgehoben worden ist, will seine bisherige Tätigkeit in Sachsen wieder aufnehmen. Er hat zum Vorsitzenden des Landesverbandes Sachsen den General Rueder erwählt. Die einstigen Orts- und Bezirksgruppenführer werden am 30. März in Dresden zu einer Besprechung zusammenkommen.

Reichsindex und Großhandelsindex. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach den Feststellungen des statistischen Reichsamtes für Montag, den 24. März auf das 1,07 Billionenfache der Vorkriegszeit, sie ist gegen die Vorwoche unverändert geblieben. — Die auf den Sonntag, den 6. März berechnete Großhandelsindexziffer des statistischen Reichsamtes lautet 120,8, sie ist gegen den Stand vom 18. März (121,4) um 0,6 Prozent zurückgegangen.

Die Gedächtnis- und Wiederkehrfeier der sächsischen Grenadiere und ihrer Selbstmörder (Gren.-Reg. Regt. 100, Gren.-Landwehr-Regt. 100, 241er, 800er, 472er) findet nicht, wie ursprünglich geplant, vom 3.—6. Mai, sondern wegen des Reichstagswahl vom 17. bis 19. Mai d. J. in Dresden statt. Für die Tagung ist vorgesehen: Sonnabend, den 17. Mai nachm. Empfang der auswärtigen Kameraden, Treffen in den Quartieren, von abends 7 Uhr ab zwangloses Zusammensein im Gewerkschafts, Ostrallee, Ausgabe der Wohnungskarten, Festarten um. Sonntag, den 18. Mai, vormittags 10 Uhr Feldgottesdienst, 11 Uhr Gedächtnisfeier im Ehrenheim des Garnisonfriedhofes, 14 Uhr Vertretertagung der sächsischen Grenadierevereine, 5 Uhr Beginn des Kommerses im großen Saale der Ausstellung, anschließend Ball. Montag, den 19. Mai vorm. 9 Uhr Dampferfahrt nach des sächsischen Schweiß, abends Schlußfeier im Vereinsheim. Kein Grenadier darf fehlen! Anmeldungen werden bis spätestens 10. Mai erbeten. Diese und alle Anfragen sind zu richten an Kamerad W. Werschling, Dresden-K., Arnoldstraße 1, 2.

Von der Staatsbahn. Kenderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung. Das Reichsverkehrsministerium hat eine Kenderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung dahin getroffen, daß die Eisenbahn bis auf weiteres an Sonn- und Festtagen keine Güter anzunehmen und auszuliefern braucht. Wo durch besondere Verhältnisse Ausnahmen zugelassen werden, wird dies durch Ausweis bei den Abfertigungsstellen bekanntgegeben. — Verlängerung der Fahrpreisermäßigung für Kurzarbeiter. Die Einrichtung der ermäßigten Kurzarbeiter-Wochenkarten, die am 1. April abläuft, ist vorläufig bis zum 30. Juni d. J. verlängert worden.

Eine Bismarckfeier ist gestern abend in den Carolinengärten gefeiert worden. Sonnenaufgang am Freitag, den 28. März 5.48, Sonnenuntergang 8.28, Mondaufgang 2.04 nachts, Monduntergang 10.57 vormittags.

Mensing-Vorträge.

Mensing ist und schon vom vergangenen Herbst her als vortrefflicher Redner und Interpretator bekannt, als er aber die faulische Seele des modernen Menschen sprach. Einen ganz naheverwandten Stoff behandelte er jetzt am drei Abenden, den „Faust“ selber und ging dabei vom alten historischen Faust aus, der zu Dürers Zeit lebte (er mag 1540 etwa gestorben sein und auch in Dürers Kupferdruck ist von ihm einmal die Rede) und auf den das Volk sehr bald das Dämonische des großen, ihm im wahren Maße unverständlichen geheimnisvollen Luther übertrug. Dieser Faust — wie denn auch der der Volksbücher (J. Spiek, 1887, Wilmann, das christlich Wegnenden) und der des Puppenstücks verstreut sich dem Teufel und geht zugrunde. Es übersteigt die Grenzen der mittelalterlichen Gedankenwelt. Modern gestaltet ist der Faust aber erst durch Goethe, der Natur und Geist nicht mehr trennt, sondern als Seiten einer Einheit erfaßt.

Mensing ging nun durch das ganze große Werk hindurch, Fausts Tun und Denken interpretierend bis hin zum mystischen Schluß. Und gerade hier fand der Redner (schöne Worte einer tiefen Deutung, als er ausführte, daß der Mensch, der nimmermehr von sich aus sich vor der auferstehenden Sonne schützen kann, Ruhe und Sicherheit allein in der Hingabe an die Gottheit findet).

Was vorgeschlagen war das aber die Philomena und Gaults-Epifode sagte, wo die patriarchalische, individualistische Ethik vor der sozialen Ethik, die größerer Macht, dabei aber manches Ideal zerstören muß, eine tragische Schuld dabei auf sich ladet.

Mensing streifte hier aber auf ein ganz fremdes Gebiet, auf die Entwässerungsmaßnahmen König Friedrich des Zweiten in den Oberbräun (die den Anstoß zur Philomena und Gaults-Epifode gegeben haben sollen). Und so wie in diesem



Amliche Bekanntmachungen.

Unter dem Vorstande des Ausschusses des Bauers...
Antrag in Sachen der...
Antrag in Sachen der...

Schulaufnahme in den Auer Volksschulen.

Die Aufnahme der Kleinen findet in allen drei Auer Volksschulen...
am 1. April 1924...
am 2. April 1924...

Knabenberufs- (Fortbildungs-) Schule zu Aue.

Die Aufnahmen für alle sehr fortbildungspflichtig gewordenen Schüler...
am 1. April 1924...

Oeffentliche Stadtverordnetenversammlung

Freitag, den 28. März 1924, nachmittags 6 Uhr...
Tagesordnung: 1. Richtigsprechung der Sparkassenrechnung...

Die amerikanische Landwirtschaft und der Wiederaufbau Deutschlands.

Von H. v. Paven, M. d. B., früherer Militärattachee an der Deutschen Botschaft in Washington...
Nach verlorenem Weltkrieg heißt es für uns realpolitiker...

Die rote Wand.

Schweizer Roman von Nelly Zwick. Amerikan. Copyright 1923 by Lit. Bur. M. Lincke, Dresden 21.
„Hätte ich das da in der Hand ohne dich?“

Es gibt es in diesen Ländern keinen Staat, der von einer Lebensform...
die sich in der Welt der Nationen bewegt...

Am der Vermeldung der Katastrophe, wie sie der Friede von Versailles gestattet...
hatte ich das da in der Hand ohne dich?

Nach dem verlorenen Kriege und dem Zusammenbruch des alten Staates...
über die bemerkliche Folgen der Zwangswirtschaft...

Über die bemerkliche Folgen der Zwangswirtschaft und des Währungsverfalls...
„Hätte ich das da in der Hand ohne dich?“

„Hätte ich das da in der Hand ohne dich?“
„Nein, das auch nicht. Aber es hat — nicht viel gebraucht —“

bevorzugt. Während die hier die...
unter Berücksichtigung...
perils will über der...

Wir geben die Hoffnung nicht auf...
am 27. März 1924...

Der amerikanische Farmer wird kaum wissen...
am 27. März 1924...

Über auch gegen die Interessen der amerikanischen Farmer...
am 27. März 1924...

Das Reparationsproblem ist natürlich der Schlüssel...
am 27. März 1924...

Kunst und Wissenschaft

„Der Drache“, die auch bei uns wohl nicht ganz unbekannt...
am 27. März 1924...

Das prächtige Haar
KOMBELLA-SHAMPOON

Der Himmel blendete nicht mehr...
am 27. März 1924...

Der Himmel blendete nicht mehr...
am 27. März 1924...

Der Himmel blendete nicht mehr...
am 27. März 1924...



# Die erste Nacht.

Von Kurt Seibert.

(Nachdruck verboten.)

Wohlgemut hatten sie es bestellt, im neunten wurde es geboren. Von drei Männern und einem Gerütemagen. Sie führen vors Haus und frühstückten. Dann kam der Bauherr, das Gelände sondieren, das heißt, er sah sich die Wohnung an und fragte, wo es hinkommen solle. Das war eben die Frage, wegen der sich Herr und Frau Privat schon seit Wochen gankten. Er wollte es auf den Schreibtisch, sie neben das Bett, weil sie morgens recht spät aufstand. Schließlich einigte man sich aufs Schlafzimmer neben den Ofen.

Nachdem man ihm versichert hatte, daß der Anschluß bis Mittag hergestellt sei, bog sich Herr Privat ins Bureau. Dann begannen die Männer zu arbeiten. Als Frau Elisabeth nach einigen Stunden ihren Hirschraten in der Küche wusch, sah sie 8 unheimliche Gestalten auf den Dam umherkriechen. Entsetzt holte sie den Portier, der mit einem Revolver und einem Schäferhund hinaussteuerte. Es waren aber nur die Leute vom Amt, die dort schon lange nach der Hauptleitung suchten, an die sie anschließen wollten. Als Herr Privat, dem seine Nummer schon bekannt war, aus der Stadt antrieb, meldete sich niemand, worauf er empört nach Hause lief, um seine Frau zur Rede zu stellen, warum sie nicht an den Apparat gegangen sei. Der aber kam erst gegen Abend und wurde auf den Hocker gestellt.

Da stand er nun, härmlos und still, und die beiden Eheleute standen drum herum. Sie warteten auf den ersten Anruf, denn sie hatten sämtlichen Bekannten ihre Nummer schon mitgeteilt, aber der Apparat blieb stumm. Kaum hatten sie sich jedoch zu Bett gelegt, als Frau Elisabeth ihren Mann ansah.

„Es hat geklingelt.“

Wie vom Pfeil der Vogen sprang Herr Deino aus der Bett. Im dunklen Schlafzimmer fiel er über einen Stuhl mit den Armen auf den Apparat, riß den Hörer heraus.

„Hier Deino Privat.“

Es war aber ein Radfahrer auf der Straße gewesen, der noch einige Male seine Schellen ertönen ließ. Herr Privat zog sich also in seine weichen Federn zurück, als das Telefon raschelte, diesmal mit einer solchen Wucht, daß kein Zweifel möglich war. Wieder stürzte er durch das Schlafzimmer.

„Hier ist die Prüfungsstelle. Ist Ihr Apparat in Ordnung?“

Herr Deino bejahte und zog sich knurrend die Decke über die Ohren. Doch er mußte noch dreimal aufstehen und sich melden. Einmal war es der Bauherr, der mitteilte, daß er seinen Hammer hatte liegen lassen und ihn morgen holen werde, dann das Amt, das eine Falschverbindung meldete, und die Störungstelle, die feststellte, daß der Apparat nicht gestört sei.

Witternd war es halb zwölf geworden. Jetzt konnte ja niemand mehr anrufen. In diesem Gefühl schliefen beide die Augen, als das Telefon Sturm läutete. Mit einer kleinen Krieverletzung gelangte er an den Ofen. Eine gelende Stimme schrie am andern Ende:

„Ist dort Hungerturm?“

„Nein, hier Privat.“

„Natürlich, das Bureau will ich auch nicht haben.“

„Hier ist weder ein Bureau noch ein privater Hungerturm.“

„Aber die Nummer stimmt doch, ich habe . . .“ gellte die Stimme.

Doch der Apparat klingelte wieder. Er hängte an und legte sich nieder.

„Ich geh nicht mehr hin!“, sagte Deino.

Aber da wurde Frau Elisabeth böse. Jetzt, wo man neun Monate auf das Ding gewartet habe, wolle er nicht einmal das Ding bedienen? Man müsse froh sein, wenn es überhaupt mal klinge.

Und er war froh darüber, so froh, daß er während in den Hörer rief:

„Was wollen Sie von mir? Ich will schlafen!“

„Kann ich mir denken, alter Junge.“ scholl es zurück.

„Hier Schlotterhose, na wie ist es mit den Kohlen?“

„Ich brauche keine!“

„Aber ich. Du hast Sie mir versprochen.“

Sie wurden getrennt. Das Fernamt meldete sich. Er werde aus Breslau verlangt. Dann eine ferne Stimme aus dem Ofen.

„Der Dickenkies, ich sitz fest ohne Geld, kann die beiden Waggon nicht kaufen, schicken Sie sofort Draht. Sie wissen schon.“

„Wollen wünschen Sie zu sprechen?“ brüllte er in den Apparat.

„Ist dort Daniel Hungerturm, Kohlen en groß?“

„Nein, hier Privat en groß, ich habe keine Kohlen.“

„Weiß ich, deshalb soll ich doch hier die beiden Waggon . . .“

Stöhnend ließ Herr Deino den Kopf gegen den Ofen und den Hörer in die Gabel fallen. Gespräche auf solche Entfernung strengten doch sehr an. Er wollte zu Bett, wo er traumlos einschlief.

Am nächsten Morgen in aller Frühe piffte das Telefon in gewohnter Weise. Beide Eheleute führten aus dem Bett.

„Hier Oberpostdirektion. Ihre Beschwerde ist eingelaufen und wird geprüft werden. Wie sind sie jetzt mit dem Apparat zufrieden?“

Oberpostdirektion? Die kam ihm gerade gelegen.

„Beschwerde, die werde ich erst einlegen, jawohl! Und zufrieden? Das ist nicht lächle. Die ganze Nacht hat das Ding geklingelt.“

„Warum?“

„Weil man mich angerufen hat.“

„Ausgezeichnet! Wenn man Sie anrief und der Apparat hat sich bemerkbar gemacht, dann ist ja alles in Ordnung. Ich danke sehr.“

Da sank er auf den Hocker neben den Ofen, den Hörer in der Hand. Das war ja wundervoll. Da hatte man ihm die frühere Nummer von einem Herrn Hungerturm gegeben, der anscheinend recht viel telephonierte hatte, und wenn nun der Apparat „bemerktbar machte“, wie man ihm sagte, dann war auch noch alles in Ordnung. Jetzt fehlte nur noch, daß man ihm Vorwürfe machte!

Vier Stunden später kam atemlos ein Mann vom Amt gelaufen. Frau Elisabeth machte ihm auf. Er fragte aufgeregt nach dem Telefon. Sie führte ihn ins Schlafzimmer, wo ihr Mann gerade zur Beruhigung einen Apfel schälte. Kaum hatte der Beamte einen Blick nach dem Ofen geworfen, als er schon loslegte.

„So ist das Publikum. Da wird eine Beschwerde gemacht und noch eine Beschwerde gemacht, daß hier das Klingelgeräusch nicht ankommt. Das ist doch ganz natürlich, wenn der Hörer neben dem Apparat liegt.“

Und er warf mit einem Ruck den Griff in die Gabel, daß es knallte und verließ im Sturmschritt das Haus. Ganz ängstlich sah Frau Elisabeth ihren Mann an. Doch der schälte weiter seinen Apfel.

„Das ist alles nicht so schlimm gemeint. Der war nur wütend, weil es auf dem Amt vier Stunden geblüht hat.“

## Bestörtes Wirtschaftsgleich ewicht.

W.B. Nicht nur der frühere bayerische Generalstaatskommissar von Rahr, sondern auch verschiedene führende Wirtschaftler sind der Überzeugung, daß die deutsche Produktions- und Absatzkrise — natürlich mit gewissen Schwankungen — jahrelang andauern und noch viel Elend über unser Volk bringen wird. Wenn es auch unmöglich ist, die bevorstehenden, für unsere weitere Zukunft höchstbedeutsamen Entscheidungen vorher zu sehen, so sind doch zwei wichtige Momente vorhanden, welche den pessimistischen Voraussagen einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit geben: der eine ist die gegenüber früher verschobene Grundlage unserer Wirtschaft und der andere: die Schwierigkeit, ja beinahe Unmöglichkeit, unsere Rechtslage gegenüber dem Auslande zu bessern.

Die heutige deutsche Produktion ruht immer noch auf Grundlagen, die von dem Kriege bestanden haben. Ein Teil dieser Grundlagen ist bereits eingestürzt, ein anderer Teil ist morsch geworden. Die deutsche Industrie gründete sich auf den Reichtum unseres Landes an Kohlen und Eisen sowie an anderen Metallen. Der Verlust Elsaß-Lothringens und der wertvollsten Teile Oberschlesiens sowie die vorläufige Entziehung der Verfügungsgewalt über das Saarland und zum Teil auch über das Rhein- und Ruhrgebiet haben ganze deutsche Wirtschaftszweige notleidend gemacht. Dies ist einer der Hauptgründe für den ungünstigen Geschäftsgang, der heute noch — trotz eines allgemeinen leichten Besserung — in dem Metallgewerbe besteht. Jede Verschärfung in dem Verhältnis zu unseren westlichen Nachbarn kann die Sperrung unentbehrlicher Roh- und Hilfsstoffzufuhren zur Folge haben. Eine Blockade unserer Küsten, die wir gar nicht verhindern könnten, würde uns sogar außer Stand setzen, aus überseeischen Ländern (aus Schweden und Spanien Eisenerz, aus England Kohlen usw.) zum Ersatz heranzuziehen. Staaten, die übermächtige Wirtschaftsmittel gegen uns besitzen und die

uns im allgemeinen sehr wenig wohlgekannt sind, haben also in der Hand, viele Millionen von Deutschen erwerbslos und brotlos zu machen. Es liegt auf der Hand, daß ein solcher Zustand auf die Dauer unerträglich ist und von den Leitern unserer Geschichte mit allen Mitteln geändert werden muß.

Die Erkenntnis der mit dem gestörten Wirtschaftsgleichgewicht verbundenen Gefahren darf uns natürlich nicht veranlassen, etwa kurzfristig einen beschleunigten Umbau unserer Wirtschaft vorzunehmen. Wir sind außer Stande, alle uns bedrohenden politischen und wirtschaftlichen Gefahren abzuwenden oder auch nur entscheidend abzumildern. Wohl aber muß möglichst bald eine Neugruppierung unserer Bevölkerung entsprechend den neuen Wirtschaftlichen Bedingungen unseres Staates eingeleitet werden. Das Problem der sogenannten „produktiven Erwerbslosenfrage“ ist durchaus nicht ausschließlich ein Finanz- und Produktionsproblem; es ist darüber hinaus ein soziales und politisches Problem ersten Ranges. Es ist selbstverständlich, daß wir die bergbauliche Produktion bis auf den höchst erreichbaren Stand bringen müssen. Jede Milderung der Abhängigkeit vom Auslande beim Bezug von Kohlen und Erz bedeutet eine Sicherung der nationalen Wirtschaft und damit der Versorgung unseres Volkes. Daneben aber müssen wir ein großes Programm zur Intensivierung des deutschen Landbaues und damit zur Steigerung der agrarischen Produktion aufstellen. Es kann sich hierbei nur um eine Arbeit auf sehr lange Sicht handeln. Eine ganze Anzahl psychologischer und technischer Schwierigkeiten ist zu überwinden, ehe es gelingen wird, einen erheblichen Teil der erwerbslos gewordenen oder ständig durch Erwerbslosigkeit bedrohten Volksteile wieder aufs Land zu bringen und dort richtig anzupflanzen. Nach Festsetzung der deutschen Reparationspflicht wird sich die Lage klären aber nicht bessern. Dann werden wir erkennen, in welchem Maße wir eine Umgruppierung unseres Volkes vornehmen müssen, um Millionen von Deutschen gegen unmittelbare Lebensgefahr zu sichern. Je eher es uns gelingt, unserem Volke die Notwendigkeit einer solchen weitgehenden Politik verständlich zu machen, um so eher werden wir zu praktischen Ergebnissen gelangen.

**BILLIGE  
LEBENSMITTEL**

Feinste Tafelmargarine	50
frische Ware . . . . . Pfund-Würfel	
Feinster Limb. Käse	110
20% Fettgehalt . . . . . Pfund	
Zucker, gemahlen . . . . . 2 Pfund	85
PrimaWeizenmehl 5 . . . . . Pfund	80
70% ig., schön weiß . . . . .	
Grüne Erbsen . . . . . 2 Pfund	45
Pa. Erbsen, 1/2 geschälte . . . . . 2 Pfund	45
Sehntnudeln . . . . . 2 Pfund	55
aus feinstem Auszugmehl . . . . .	
Tafelfeigen, groß, saftig . . . . . Pfund	55
Bosnische Pflaumen . . . . . Pfund	55
Kokos-Schokolade 2 . . . . . Tafeln	60
100 gramm-Tafeln . . . . .	
Schokolade, Block und . . . . . 4 Tafeln	95
Crème . . . . . 100 gramm-Tafeln	

**Konfitüren**

in 2 Pfund-Eimern

Erdbeer m. Apfel, Vierfrucht, Pflaumen m. Apfel	225	155	155
---	-----	-----	-----

**Kaufhaus Schocken**

297. 27. 3. 24.

**Möbel-Schmidt**  
Albertstr. 6 — kein Laden — Albertstr. 6

empfehlen zu günstigen Preisen  
Schlafzimmer, Küchen, echte Herren- u. Speisezimmer, Herrenzimmer-tische, Schreibtische, Stühle, Flurgarderoben, Plüsch- und Küchen-sofas, Chaiselongues, Matratzen, Bettstellen, Schränke, Spiegel.

Soliden Leuten komme ich mit der Zahlung entgegen.

**Damenkleiderstoffe**  
In bekannt reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt zu nachweislich bedeutend herabgesetzten Preisen (Da direkt ab Fabrik, billigste Bezugsquelle.)  
Ettagengeschäft  
Emil Schulze, Aue, Schneeburger Straße 11, 1 (Nähe Markt)  
NB. Abgabe auch in größeren Mengen.

Junger solider Markthelfer gesucht.  
C. Arthur Obst, Aue i. Erzgeb.

**Vertreter**  
für Textilwaren gesucht. Sofortiger Verdienst. Persönliche Vorstellung, Freitag, den 28. März 1924, im Hotel Blauer Engel bei Herrn Feuerstein von 5-6 Uhr.

**Gute Güte**  
neue 65x135 cm gibt auch einzeln ab  
Otto Zien, Aue, Gortelstraße 18  
Sitz- und Liegewagen zu verkaufen.  
Stomarsstraße 27, 11.

**Korsettmäherinnen**  
welche die Nähmaschine bederrschen, bei höchstem Lohn sucht Korsetthaus Aue, Ernst-Papst-Straße 4.

**Kleine Anzeigen**  
haben guten Erfolg im Auer Tageblatt.

**Existenz-Gründung**  
gegen Teilzahlung für alle Berufe  
Aufklärungen und Anmeldebüchlein versendet geg. 50 Pfg. die Spar- und Credit-Vereins-Gesellschaft  
Berlin SW. 47.

SUNLIGHT

Der gute Ruf

ist ein Gradmesser für gute Eigenschaften. Nur eine immer gleichgute Ware kann ihren Ruf dauernd erhalten. Seit langen Jahren verwenden Millionen von Hausfrauen die beliebte

Sunlicht Seife.

Sie ist aus edelsten Rohstoffen hergestellt, von stets gleichbleibender Güte, restlos reinigend und schaumkräftig in der Wirkung, ausgiebig im Verbrauch und deshalb sparsam und billig.

Sunlicht Seife wird nur in bekannter Original-Packung verkauft.

SEIFE



Walle geg. den Freitag überall... Der Vortrag der Gedichte von Morgenstern immer das Richtige getroffen, ist das hingestellt. In dem Liede Der Mond wird der Kulkang an das Lied der Deutschen nicht eben geschmackvoll; für ein Späßchen muß aus dieses Lied zu hoch stehen. Ebenso gehört der Gang von dem ungeschneuzt entschreitenden Palmstamm kaum in den Konzertsaal. Dafür spricht auch die rein äußere Wirkung auf viele der jüngeren Hörer. — Wenn in der Einführung zu diesem Graener-Abend an dieser Stelle von Befehdung die Rede war, die dem Hörschluge Graeners hinderlich war, so erscheint das nicht ganz zutreffend. Der Tonseger Graener ist eine nach innen gerichtete Natur, ausdringlicher Reklame abhold. Seine Opern, z. B. Schirin und Vertraute, sind für künftige Gemüter, nicht aber für die breite Masse. Solche Meister setzen sich naturgemäß schwerer durch als andere, die verstehen, für sich die Trommel rühren zu lassen. Rechte der Abend etwas dazu beitragen, den ganz hervorragenden Tonbildner bei uns bekannter zu machen. — Wenn ein solcher Wiederabend seinen Zweck voll erreichen soll, ist eine Sängerin nötig, deren Stimme einen derartig hohen sinnlichen Reiz entfaltet, daß sie imstande ist, die Hörer völlig in ihren Bann zu ziehen. Fräulein Lotte Meusel ist hochmusikalisch. 28 Lieder vortragen ist eine ganz gewaltige Leistung. Ihre Stimme ist vorzüglich geschult, im Piano entfaltet sie ihren Reiz. Nur wird sie an der vollen Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gehindert durch einen etwas spröden Stimmlang, der wohl auf einem organischen Fehler beruht. Zuhalten kommt ihr namentlich beim Vortrag der netzlichen Lieder ein lebhaftes Mienenpiel. Herr Siegmund Wittig begleitet feinsäglich und verständig, die Tonmalereien (Glocken) und sonstigen mannigfaltigen Klangwirkungen der zum Teil schweren Begleitung zur vollsten künstlerischen Wirkung zu bringen. Freudlicher Beifall belohnte die Künstlerin und den Künstler für ihren bunten Wiedertrauf.

Der Vortrag der Gedichte von Morgenstern immer das Richtige getroffen, ist das hingestellt. In dem Liede Der Mond wird der Kulkang an das Lied der Deutschen nicht eben geschmackvoll; für ein Späßchen muß aus dieses Lied zu hoch stehen. Ebenso gehört der Gang von dem ungeschneuzt entschreitenden Palmstamm kaum in den Konzertsaal. Dafür spricht auch die rein äußere Wirkung auf viele der jüngeren Hörer. — Wenn in der Einführung zu diesem Graener-Abend an dieser Stelle von Befehdung die Rede war, die dem Hörschluge Graeners hinderlich war, so erscheint das nicht ganz zutreffend. Der Tonseger Graener ist eine nach innen gerichtete Natur, ausdringlicher Reklame abhold. Seine Opern, z. B. Schirin und Vertraute, sind für künftige Gemüter, nicht aber für die breite Masse. Solche Meister setzen sich naturgemäß schwerer durch als andere, die verstehen, für sich die Trommel rühren zu lassen. Rechte der Abend etwas dazu beitragen, den ganz hervorragenden Tonbildner bei uns bekannter zu machen. — Wenn ein solcher Wiederabend seinen Zweck voll erreichen soll, ist eine Sängerin nötig, deren Stimme einen derartig hohen sinnlichen Reiz entfaltet, daß sie imstande ist, die Hörer völlig in ihren Bann zu ziehen. Fräulein Lotte Meusel ist hochmusikalisch. 28 Lieder vortragen ist eine ganz gewaltige Leistung. Ihre Stimme ist vorzüglich geschult, im Piano entfaltet sie ihren Reiz. Nur wird sie an der vollen Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gehindert durch einen etwas spröden Stimmlang, der wohl auf einem organischen Fehler beruht. Zuhalten kommt ihr namentlich beim Vortrag der netzlichen Lieder ein lebhaftes Mienenpiel. Herr Siegmund Wittig begleitet feinsäglich und verständig, die Tonmalereien (Glocken) und sonstigen mannigfaltigen Klangwirkungen der zum Teil schweren Begleitung zur vollsten künstlerischen Wirkung zu bringen. Freudlicher Beifall belohnte die Künstlerin und den Künstler für ihren bunten Wiedertrauf.

Der Vortrag der Gedichte von Morgenstern immer das Richtige getroffen, ist das hingestellt. In dem Liede Der Mond wird der Kulkang an das Lied der Deutschen nicht eben geschmackvoll; für ein Späßchen muß aus dieses Lied zu hoch stehen. Ebenso gehört der Gang von dem ungeschneuzt entschreitenden Palmstamm kaum in den Konzertsaal. Dafür spricht auch die rein äußere Wirkung auf viele der jüngeren Hörer. — Wenn in der Einführung zu diesem Graener-Abend an dieser Stelle von Befehdung die Rede war, die dem Hörschluge Graeners hinderlich war, so erscheint das nicht ganz zutreffend. Der Tonseger Graener ist eine nach innen gerichtete Natur, ausdringlicher Reklame abhold. Seine Opern, z. B. Schirin und Vertraute, sind für künftige Gemüter, nicht aber für die breite Masse. Solche Meister setzen sich naturgemäß schwerer durch als andere, die verstehen, für sich die Trommel rühren zu lassen. Rechte der Abend etwas dazu beitragen, den ganz hervorragenden Tonbildner bei uns bekannter zu machen. — Wenn ein solcher Wiederabend seinen Zweck voll erreichen soll, ist eine Sängerin nötig, deren Stimme einen derartig hohen sinnlichen Reiz entfaltet, daß sie imstande ist, die Hörer völlig in ihren Bann zu ziehen. Fräulein Lotte Meusel ist hochmusikalisch. 28 Lieder vortragen ist eine ganz gewaltige Leistung. Ihre Stimme ist vorzüglich geschult, im Piano entfaltet sie ihren Reiz. Nur wird sie an der vollen Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gehindert durch einen etwas spröden Stimmlang, der wohl auf einem organischen Fehler beruht. Zuhalten kommt ihr namentlich beim Vortrag der netzlichen Lieder ein lebhaftes Mienenpiel. Herr Siegmund Wittig begleitet feinsäglich und verständig, die Tonmalereien (Glocken) und sonstigen mannigfaltigen Klangwirkungen der zum Teil schweren Begleitung zur vollsten künstlerischen Wirkung zu bringen. Freudlicher Beifall belohnte die Künstlerin und den Künstler für ihren bunten Wiedertrauf.

Der Vortrag der Gedichte von Morgenstern immer das Richtige getroffen, ist das hingestellt. In dem Liede Der Mond wird der Kulkang an das Lied der Deutschen nicht eben geschmackvoll; für ein Späßchen muß aus dieses Lied zu hoch stehen. Ebenso gehört der Gang von dem ungeschneuzt entschreitenden Palmstamm kaum in den Konzertsaal. Dafür spricht auch die rein äußere Wirkung auf viele der jüngeren Hörer. — Wenn in der Einführung zu diesem Graener-Abend an dieser Stelle von Befehdung die Rede war, die dem Hörschluge Graeners hinderlich war, so erscheint das nicht ganz zutreffend. Der Tonseger Graener ist eine nach innen gerichtete Natur, ausdringlicher Reklame abhold. Seine Opern, z. B. Schirin und Vertraute, sind für künftige Gemüter, nicht aber für die breite Masse. Solche Meister setzen sich naturgemäß schwerer durch als andere, die verstehen, für sich die Trommel rühren zu lassen. Rechte der Abend etwas dazu beitragen, den ganz hervorragenden Tonbildner bei uns bekannter zu machen. — Wenn ein solcher Wiederabend seinen Zweck voll erreichen soll, ist eine Sängerin nötig, deren Stimme einen derartig hohen sinnlichen Reiz entfaltet, daß sie imstande ist, die Hörer völlig in ihren Bann zu ziehen. Fräulein Lotte Meusel ist hochmusikalisch. 28 Lieder vortragen ist eine ganz gewaltige Leistung. Ihre Stimme ist vorzüglich geschult, im Piano entfaltet sie ihren Reiz. Nur wird sie an der vollen Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gehindert durch einen etwas spröden Stimmlang, der wohl auf einem organischen Fehler beruht. Zuhalten kommt ihr namentlich beim Vortrag der netzlichen Lieder ein lebhaftes Mienenpiel. Herr Siegmund Wittig begleitet feinsäglich und verständig, die Tonmalereien (Glocken) und sonstigen mannigfaltigen Klangwirkungen der zum Teil schweren Begleitung zur vollsten künstlerischen Wirkung zu bringen. Freudlicher Beifall belohnte die Künstlerin und den Künstler für ihren bunten Wiedertrauf.

Konzerte.

Graener-Abend in der Volkshochschule. Es hat einen besonderen Reiz, einen Einblick in das Liebesschaffen eines Meisters durch Anhören einer größeren Zahl von Einzelwerken an einem Abend zu gewinnen. — Ein Gedicht muß durchaus nicht immer durch die Vertonung gewinnen. Eine Sprachmelodie findet nicht allemal einen vollwertigen Ersatz durch eine Gesangsmelodie. Das gesungene Wort braucht nicht unbedingt wirkender zu wirken als das gesprochene. Es können Gedankentiefe und Kraft und Stimmungsgehalt eines Gedichtes nur durch die Musik verkümmert werden. Soll ein Gedicht durch die Musik in eine höhere Sphäre gerückt werden, müssen Dichter und Musiker sich finden (Goethe und Schubert), muß der Tonbildner durch seine Kunst das Erleben des Dichters in der Seele des Hörers zu neuem Leben erwecken und das Innere so bewegen, daß sich die Empfindung, das geschaute Bild, im Dergen widerpiegelt. — In der großen Kompositionsform, wie in der Oper, ist seit den Romantikern, vor allem seit Wagner, nicht allzuviel wertvolles Gut geschaffen worden. Lieder sind in ungeheurer Zahl entstanden; doch werden nur wenige bekannt, zumal auch berufene Sänger und Sängerinnen immer wieder auf Altbewährtes, Wirkungsvolles (!) zurückgreifen und sich ihrer Klachten gegenüber neuzeitlichen Tonsetzern zu wenig bewußt werden. Wer weiß, um nur einige zu nennen, etwas von Blüddemann, Quasnegger, Trunt, Schoed. — Graener-Abend veranstaltete Siegmund Wittig in Gemeinschaft mit der Wittin Lotte Meusel. 28 Gesänge zeigten von der starken lyrischen Begabung des Tonbildners. Eigenartig, doch ungezwungen in der Melodienbildung und in den Klangfarben, modern ohne Uebertreibung in Dissonanzen und Tonfolgen, erwiesen sich die Gebilde fast ausnahmslos als bedeutungsvolle, fertige Kunstwerke. Wundervolle Stimmungsmalerei zeigen Sommernacht, An den Mond, Wintergang, Seliges Vergessen. Ob der Tonseger in

der Vertonung der Gedichte von Morgenstern immer das Richtige getroffen, ist das hingestellt. In dem Liede Der Mond wird der Kulkang an das Lied der Deutschen nicht eben geschmackvoll; für ein Späßchen muß aus dieses Lied zu hoch stehen. Ebenso gehört der Gang von dem ungeschneuzt entschreitenden Palmstamm kaum in den Konzertsaal. Dafür spricht auch die rein äußere Wirkung auf viele der jüngeren Hörer. — Wenn in der Einführung zu diesem Graener-Abend an dieser Stelle von Befehdung die Rede war, die dem Hörschluge Graeners hinderlich war, so erscheint das nicht ganz zutreffend. Der Tonseger Graener ist eine nach innen gerichtete Natur, ausdringlicher Reklame abhold. Seine Opern, z. B. Schirin und Vertraute, sind für künftige Gemüter, nicht aber für die breite Masse. Solche Meister setzen sich naturgemäß schwerer durch als andere, die verstehen, für sich die Trommel rühren zu lassen. Rechte der Abend etwas dazu beitragen, den ganz hervorragenden Tonbildner bei uns bekannter zu machen. — Wenn ein solcher Wiederabend seinen Zweck voll erreichen soll, ist eine Sängerin nötig, deren Stimme einen derartig hohen sinnlichen Reiz entfaltet, daß sie imstande ist, die Hörer völlig in ihren Bann zu ziehen. Fräulein Lotte Meusel ist hochmusikalisch. 28 Lieder vortragen ist eine ganz gewaltige Leistung. Ihre Stimme ist vorzüglich geschult, im Piano entfaltet sie ihren Reiz. Nur wird sie an der vollen Entfaltung ihrer Gestaltungskraft gehindert durch einen etwas spröden Stimmlang, der wohl auf einem organischen Fehler beruht. Zuhalten kommt ihr namentlich beim Vortrag der netzlichen Lieder ein lebhaftes Mienenpiel. Herr Siegmund Wittig begleitet feinsäglich und verständig, die Tonmalereien (Glocken) und sonstigen mannigfaltigen Klangwirkungen der zum Teil schweren Begleitung zur vollsten künstlerischen Wirkung zu bringen. Freudlicher Beifall belohnte die Künstlerin und den Künstler für ihren bunten Wiedertrauf.

Kaffeehauskonzert im Rath. Wie eine heute erscheinende Anzeige besagt, findet am kommenden Freitag auf vielseitigen Wunsch des Publikums noch einmal ein Konzert unter Mitwirkung von Frau Lucie Rose und Herrn Schwarzenfels statt, nachdem das Konzert vom vergangenen Mittwoch mit so großem Beifall aufgenommen wurde.

Kunst und Unterhaltung.

Die Süddeutsche Kunstausstellung in alten Stadterordnenjaale weist auch eine Abteilung Griffekunst des bekannten und vielgeliebten Malers Wilhelm Steinhausen auf, der Anfang des Jahres gelähmt und lebensmüde in Frankfurt starb. Die Ausstellung zeigt fünf große Kunstgedrucke mit religiösen Darstellungen. Ein Bild von überwältigender Schönheit ist das Bild „Jesus segnet die Kinder“. Hier hat der Maler seine eigene Familie dargestellt und auch er selbst ist darauf zu finden. Etwas von Blumenfülle und Lebensreichtum köstlicher Art entfaltet dieses Bild. Die „Jünger zu Emmaus“ stehen groß im wehgelben Abendlicht, wie auf einer Fläche der Ewigkeit, während brunten in kühlen grünen Tälern das trauliche Haus der Herberge ruht. Ein einziges schlagträges Flammenjucken ist das Weisemannsbild, und es ist, als ob die Angst jener bittersten Nacht selber dem Maler die Hand geführt habe; so deutet schon der gebrochene zuckende Strich der Zeichnung das Geistige des Inhaltes an. Außerdem zeigt die Ausstellung noch eine große Reihe allerfeinster Dinge: besetzte Radierungen des Meisters von großer Hartheit und erlebtester Feinheit. „Ich will zeigen, daß die Welt aus einem feinen Stoffe gemacht ist“, soll einmal Steinhausen gesagt haben. Diese garten Blätter sind wie aus Seele gewoben mit dem zarten Einschlag innigen Fühlens und letzten stillen Gestaltens. Wer einen Blick für Hochwertigkeiten hat, wer lauschen kann auf stille Klänge, dem wird sich der Zauber jener Blätter offenbaren. Verschiedene Hauslegen und Segensprüche von Steinhausen liegen auf der Tafel in der Mitte der Ausstellung, beste Volkskunst, wie wir sie an die Wände unserer Haushaltungen wünschen. So ist die Ausstellung, die täglich von 10 bis 12 und 2 bis 5 Uhr bei freiem Eintritt geöffnet ist, bestens zu empfehlen. Sonntag ist der letzte Tag ihrer Deffnung.

Neues aus aller Welt.

Der Ludwigshafener Streik. Die syndikalistisch-kommunistische Streikleitung sucht mit allen Mitteln die Belegschaft der Badischen Anilin- und Sodafabrik davon abzuhalten,

sich zur Wiedereröffnung der Arbeit bei der Direktion zu melden. Die Belegschaft hat sich zur Wiedereröffnung der Betriebe bereit erklärt, wenn sich eine genügende Anzahl von Arbeitswilligen auf dem Boden der abgeschlossenen Tarifverträge und der gefällten Schlichtungsprache stellt. Bezüglich der die wilde Streikleitung, die keine Streikunterbrechung zulassen kann, ist die Verbreitung des Gerüchts, daß die öffentlichen Kassen in Ludwigshafen von den Streikenden gekürzt und die Gelder unter die Streikenden verteilt werden sollen. Obwohl sich der Kampf der Kommunisten und Sozialisten in erster Linie gegen die Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei richtet, hat die sozialdemokratische „Völkische Post“ die Aufnahme des Inserats, in dem die Direktion zur Wiederaufnahme der Arbeit auffordert, unter lauten Klatschen abgelehnt. Dasselbe vorläufige aber arbeiterfähliche Stellungnahme hat auch die sozialdemokratische „Völkische Post“ in Mannheim eingenommen.

Gefängnis für einen jahrelangen Prinzen. Prinz Nikolo Obedtschi, der in Dubapet mit seinem Automobil einen Radfahrer überfahren und getötet hatte, wurde wegen jahrelanger Züchtung zu drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 1 Million Kronen verurteilt.

Deutsch-japanischer Schiffsummarsch im Pazifik. Der deutsche Dampfer „Heimdal“ ist mit dem japanischen Dampfer „Tokuwaku Maru“ von Bremen nach Cebu unterwegs. Die Reisen von Durgas nachts in dichtem Nebel zusammengebrochen. 28 Mann der Besatzung des japanischen Dampfers werden vermisst. Der Dampfer „Heimdal“ konnte ohne Hilfe Dover erreichen. Er hat Beschädigungen am Bug davongetragen. Die Besatzung des deutschen Schiffes rettete 15 Mann von der Besatzung des japanischen Dampfers.

Befestigungskrieg in Prag. Wie die Prager Post meldet, wurde der Vorstand der Abteilung 17 im Postministerium, Ministerialrat Eymann unter dem Verdacht verhaftet, Befestigungsgelder von einzelnen Firmen bei der Vergabe von Lieferungen für das Postministerium angenommen zu haben. Eymann hat bereits ein teilweises Geständnis abgelegt.

Letzte Drahtnachrichten.

Vorbereitungen zur Reichstagswahl.

Berlin, 27. März. Die Auslegung der Stimmlisten für die Reichstagswahlen hat nach einer Verordnung des Reichsministers des Innern in Abänderung der unlängst erlassenen Verfügung in der Zeit vom 6. bis 18. April zu erfolgen. Im rechtsrheinischen Bayern werden die Listen vom 21. bis 27. April ausgelegt.

Fall Quibbe vor Reichsgericht.

München, 26. März. Das von der hiesigen Staatsanwaltschaft gegen den Bagisten Dr. Quibbe eingeleitete Verfahren wegen Landesverrats ist auf Verlangen des Oberreichsanwaltes an das Reichsgericht abgegeben worden.

Polizars wieder im Quai d'Orsay.

Polizars kehrte gestern abend, einer Meldung des Matin zufolge, nachdem ihm Ministerand den Auftrag zur Rückkehr erteilt hatte, nach dem Quai d'Orsay zurück. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Kammerpräsidenten Beret; später besuchte er den Senatspräsidenten Doumergua.

Verhängnisvoller Erdbeben.

Mail, 26. März. Ein durch einen Wollenbruch an mehreren Stellen hervorgerufener Erdbeben hat an der Straße von Salerno nach Sorrento schweren Schaden angerichtet. Es sollen bisher 50 Tote geküht sein. Aus Neapel sind Truppen und Kriegsschiffe zur Hilfeleistung abgegangen.

Nur drei Zeilen.

Die Hafenarbeiter in Bremen haben beschlossen, die Arbeit morgen wieder aufzunehmen. Die Arbeiter der englischen Schiffbauindustrie haben beschlossen, auf allen Werften eine allgemeine Ausperrung vorzunehmen. Von der Ausperrung werden annähernd 100 000 Mann betroffen.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann. Druck u. Verl.: Ruer Druck- u. Verlagsanstalt, m. b. G., Ruer.

Zur Konfirmation

- Jünglings-Anzüge 22<sup>50</sup> aus haltbar. Stoff, dunkel gemust.
- Jünglings-Anzüge 26<sup>00</sup> blau Melton, tragfähige Qualität.
- Jünglings-Anzüge 29<sup>50</sup> St. Mel., Irig., Wollserge, Hose m. Umackl.
- Jünglings-Anzüge 39<sup>50</sup> blau Melton-Cheviot, reine Wolle
- Jünglings-Hosen 6<sup>50</sup> blau Melton
- Konfirmanden-Hüte 4<sup>75</sup> schwarz und blau, moderne Form
- Konfirmanden-Kragen 28 mit Rolletts, 4fach
- Konfirmanden-Kragen 45 mit Ecken, Form Marine, 4fach
- Konfirmand.-Hosenträger 68 prima Gummizug m. Ledergarnitur

- Konfirmand.-Mäntel 15<sup>50</sup> Donegal, Tuchspapel
- Konfirmand.-Mäntel 21<sup>50</sup> Noppenstoff, Bindelorm
- Konfirmand.-Mäntel 24<sup>50</sup> Covertcoat, Blesensstepperel
- Konfirmand.-Mäntel 26<sup>50</sup> Noppenstoff, lose Form
- Konfirmand.-Mäntel 27<sup>50</sup> Wollstoff, helle Farben
- Konfirm.-Strickjack. 16<sup>50</sup> schöne helle Farben

Halbchnürstiefel 7<sup>50</sup> Rot-Chevi, oder Rineboz, Größe 34-35

Gesangbücher 3<sup>00</sup> mit Anführung  
Gesangbücher Leder 8<sup>00</sup>

- Konfirm.-Ueberjäckchen 7<sup>50</sup> Wollgestrick, einfarbig
- Konfirm.-Strickjacken 11<sup>50</sup> in verschiedenen Farben u. Streifen
- Konfirmanden-Kleider 10<sup>50</sup> Cheviot, reine Wolle, Stickerel
- Konfirmanden-Kleider 17<sup>50</sup> marine, Popel, m. farb. Buntschgarn
- Konfirmanden-Kleider 18<sup>50</sup> reinwollener Cheviot, weißer Krag
- Konfirmanden-Kleider 19<sup>50</sup> aus □ Wollstoff mit Treseengarnier.

Schnürstiefel für Knab. 10<sup>50</sup> Derbyverbindung, Rindboz, Nr. 34-35

Konfirm.-Bilder 25  
Schreibgarn. 1<sup>00</sup> 4 Nulz, 4 Nulz, 4 Nulz, 4 Nulz

- Konfirmanden-Hemden 1<sup>50</sup> mit Stickerel oder Hohlbaum
- Knieeinkleider 2<sup>50</sup> geschlossen, mit Lochstickerel
- Backschleibchen 2 graue Dreil.
- Strümpfe, Baumwolle 68 Flor mit vert. Faden und Spitz
- Konfirmand.-Handschuhe 65 schwarz und weiß, 2 Druckknöpfe
- Linontaschentücher 85 gebrauchsfertig
- Stickerel-taschentücher 88 gebogen und reich gestickt
- Ziertaschentücher 95 feine Blau Spitze, weiß oder blau
- Konfirmand.-Schürzen 2<sup>50</sup> aus best. Cotton m. Pappe u. Tuchboz

Kaufhaus Schocken / Aue.



